

Islamkritik: Säkularer Rechtspopulismus?

Publiziert am 27. Februar 2013 von Dennis Riehle auf <http://www.wissenbloggt.de/>



Zunächst: Auch in der säkularen Szene gibt es Rechtspopulismus. Dieser hat unbestritten in den vergangenen Jahren an Quantität und Verbreitung zugenommen – nicht zuletzt in den elektronischen Medien. Und interessanterweise kommt er immer häufiger aus einer Ecke, die man bisher nicht damit in Verbindung gebracht hat: Extreme Ansichten entstehen nicht selten durch den Nährboden von Krisen. Ob Armut, soziale Ungleichheit oder schwindende Existenzaussichten – radikal werden Meinungen nicht zuletzt als Antwort auf ein Gefühl der Benachteiligung. Und auch wenn aktuell ein fiskalpolitisches Desaster Europa umtreibt, hat sich an der Situation des Normalverbrauchers bisher noch kaum etwas geändert. Daher lässt sich dieses Mal ein Aufkeimen rechten Gedankengutes nicht allein durch diese Stimmung erklären. Statt einer materiellen Sorge ist es wohl augenblicklich die ideelle Verlustangst. Denn auch sie lässt populistisches Treiben keimen.

Die Befürchtung vor einem Abhandenkommen der nationalstaatlichen Souveränität, einer kulturellen und traditionellen Wertekultur und einer weltanschaulichen Heimat lässt wohl viele Bürgerliche – gerade auch aus dem intellektuellen Lager – weiter weg von der Mitte rücken. Populistische Tendenzen greifen dort, wo angemessene Kritik in eine Pauschalverurteilung übergeht. Als aktuelles Beispiel lässt sich hierfür die Islamkritik nennen, die gerade in der säkularen Szene steigende Anhängerzahlen verbuchen kann – glaubt man zumindest den Anwürfen von links oder den Vereinnahmungstendenzen von rechts. Und ja: Auch ich würde mich durchaus als Islamkritiker bezeichnen. Ob ich damit „sarrazinistisch“ angehaucht bin, würde ich abstreiten – denn genau dort beginnt man, zwischen kritischen und populistischen Ansichten zu vermengen. Wer blindlinks Ehrenmorde oder Steinigungen in der islamischen Welt als kulturell bedingte Gewaltbeispiele verharmlost, der zeigt seinerseits Unkenntnis über religiöse Schriften. Und da braucht es kein loses Aneinanderreihen von Suren, um zur Erkenntnis zu kommen: Nicht entwicklungsspezifisch haben sich Rituale ergeben, sondern in den Fundamenten des Islam verankerte Texte lassen in durchgehenden Auszügen keinen Zweifel am Auftrag zur Umsetzung eines Gottesstaates im weltlichen Rahmen, der klare Vorgaben im Hinblick auf die Gestaltung eines elitär islamisch geprägten Reiches macht.

Niemand wird bestreiten: Jede Religion ist voll von solchen Aufforderungen. Die Ungläubigen sind auch das Ziel von Gewalt in der Bibel. Und ich verkenne nicht, dass auch im Christentum bis heute fundamentale Strömungen nicht davon ablassen, ihre verdrehten Ansichten eklatant energisch in Politik und Staat einfließen zu lassen. Wie zwingend aber im Islam eine Schriftstelle unverrückbar bleibt, zeigt der hohe Anteil an Muslimen, die das Unfehlbare im Koran und in den Aussagen der geistlichen Führer bedingungslos unterstreichen. Da nimmt die evangelikale Bewegung mit ihrer Bibeltreue unter den Christen eine vergleichsweise verschwindend kleine Quote ein. Und gleichzeitig verkenne ich nicht: Etliche Bewegungen innerhalb des Islam sind aufgeschlossen; aber nicht, weil ihnen ihr Glaube das dulden würde, sondern weil sie sich eigensinnig dafür aussprechen, Überzeugung sowie Tun und Handeln in eine Relation zu den Grundbedingungen des zwischen- und mitmenschlichen Füreinander zu stellen – und damit nicht selten Gefahren riskieren (vergleiche die aktuell ausgesprochenen Drohungen gegenüber „Abgefallenen“ vom islamischen Glauben, die an vielen Orten in der Welt um ihre Sicherheit bangen müssen).

Wesentlich scheint mir die Frage, was ich konkret kritisiere – und aus welchen Beweggründen. Ich mache ganz deutlich: **Wer von klaren rechten Neigungen getrieben wird und rassenideologisch sowie ausländerfeindlich argumentiert, der kann kein Islamkritiker im Sinne dessen sein, wie ich ihn verstehe. Denn Islamkritik setzt am Islam und nicht am Muslim an.** Es war schon je her die Aufgabe und die Intention der säkularen Bewegung, Religionen mit ihrem indoktrinierendem Charakter skeptisch gegenüber zu stehen. Und dass gerade der Islam Ansatzpunkte bildet, in denen die Anfälligkeit für eine Umsetzung zwanghaft auferlegten „Pflichten“ besonders hoch ist, wird nicht nur durch einzelne Meldungen von salafistischen Ausschreitungen, die medial aufgeputscht und inszeniert werden, bestätigt. Viel eher sind es breit angelegte Umfragen oder Studien, die aufschrecken lassen. Erst kürzlich ging es um die „muslimischen Lebenswelten“, in denen 1000 türkischstämmige Muslime Auskunft gegeben haben – und ein im Vergleich zu den letzten Erhebungen stetig steigender Anteil der Teilnehmer den Islam als einzig wahre Religion bezeichnet hat. In der gleichen Befragung war es ein Viertel, der Atheisten als minderwertig ansah – und eine Vielzahl an Angaben, die sich einen Staat nach islamischem Recht ersehnt.

Daher sind die Vorwürfe an die Vertreter der „Achse des Guten“ in sich ein Beleg für eine gewisse Naivität der Kritiker der Islamkritik: Wenn sie Horrorszenarien abtun, dann ist das richtig. **Doch wer offenkundig zu leugnen versucht, dass die Scharia in Deutschland angekommen ist, der nimmt weder Warnungen aus Reihen war, die sich auskennen müssen** (Aleviten warnten erst kürzlich vor der parallelen Justiz in Deutschland), noch die zahlreichen bereits bestehenden rechtlichen Bevorzungen für jede Religion, bei denen der Islam derzeit in seinen Ansprüchen aufzuholen versucht (vergleiche Staatsvertrag in Hamburg u.a.). Das Christentum hat es vorge-

macht: Vorteile, Ausnahmen, Sonderrecht – Religionen beanspruchen eine Extrabehandlung und verstoßen damit gegen grundgesetzliche Vorgaben. **Daher ist es verständlicherweise Aufgabe von Skeptikern und Religionskritikern, diese anzuprangern.**

Alles in allem spielt auch die Verhältnismäßigkeit eine entscheidende Rolle:

Das Christentum konnte durch Aufklärung in gewisserlei Hinsicht in seine Schranken zurückgeführt werden, was die Forderungshaltung gegenüber dem Staat angeht. Nichtsdestotrotz sind es auch die bestehenden Ansprüche der Christen, die eine Steilvorlage für die Überzeugung anderer Religion bieten, wonach Glaubensgemeinschaften im Besonderen vorteilhaft zu behandeln sind. Und bedauerlicherweise muss der Eindruck entstehen, dass der Islam nicht zuletzt aufgrund seiner bis heute nicht durchlaufenden Säkularisierung einen ausgeprägten Drang besitzt, diese Situation auszunutzen – das Christentum wäre heute wohl auch nicht weiter, würde ihre Schrift entsprechend großflächig für einen Machtanspruch missbraucht. Und obwohl Gelehrte und die Schriften den Muslimen bis heute eigentlich verbieten, sich von weltlichen Gesetzen vereinnahmen zu lassen, schaffen es viele Anhänger, ihren eigenen Weg zu gehen. Unbeeindruckt von den religiösen Abhängigkeiten gelangen sie zu dem Punkt, sich nicht weiter verbiegen zu lassen und sich Vorschriften auszusetzen – und vor allem gegen verachtende, die Gleichwertigkeit des Menschen in Frage stellende Alleinstellung einer einzigen Religion aufzubegehren. Im Christentum scheint es dagegen eher selbstverständlich zu sein, Menschen- und Grundrechten Vorrang zu geben – und politischen Systemen schwächer ausgeprägt den Inhalt eines Glaubens aufzustülpen. Doch egal, wo religiöse Einmischung an Oberhand gewinnt, für mich ist unbestritten: Christlicher Extremismus ist nicht weniger indiskutabel als Islamismus.

Und exakt dort setzt auch meine Kritik an: Religion und Tradition, Theologie und Dogma – wo sich manch einer offenkundig eine Trennung in der Debatte wünscht, ist diese kaum möglich. Wechselseitige Beeinflussung lässt sich hier nicht auseinander dividieren. Im Islam noch weniger – und das insbesondere auch gegenüber dem Staat und den Flügeln liberaleren Ansinnens. Während das Christentum über eine lange Strecke hinweg erkennen musste, dass säkular und religiös bedingte Denkweisen mindestens nebeneinander existieren können und müssen, ist solch eine Erkenntnis – auch aus historischen Entwicklungen heraus – im Islam bis heute immer wieder in mehrheitlichen Teilen der Welt mit islamischer Wurzel (und damit Ausgangs- und Steuerungspunkt des islamischen Glaubens) im Anfang unterdrückt worden. **Hieraus leitet sich ein vehementes und für den Islam als Religion schier unlösbares Spannungsfeld zu seinen extremistischen Ausprägungen ab. Doch eben nur für den Islam als Religion!**

Wo Intoleranz gelebt wird oder Verfassungsgrundsätze beschnitten sind, da möchte ich nicht verhandeln.

Für mich steht als Motivation hinter jeder Religionskritik das humanistische Ansinnen, dem Menschen sein Anrecht auf Selbstbestimmung zurückzugeben und ihm einen Lebensraum zu ermöglichen, der unter den bestehenden Weltanschauungen die größtmögliche Vereinbarkeit zwischen freiheitlichen und kulturellen Anforderungen bietet. Für mich ist das eine soziale und rechtsstaatliche Demokratie. Und genau für diese setze ich mich auch ein, wenn ich Religionen auf den Prüfstand stelle. Nicht der oder das Fremde ist es, was ich ablehne. Ganz im Gegenteil: Bewusst verweise ich auf die vielen guten Beispiele, wie es funktionieren kann, wenn unterschiedliche Ansichten und Perspektiven pluralistisch auf der Basis eines gemeinsamen Wertebildes zusammenkommen.

Und so sehe ich auch das Ansinnen säkularer Organisationen: **Wenn die Zusammenarbeit mit ehemaligen Muslimen beschworen wird, dann als lebendiger Beleg dafür, dass Loslösen von beschränkender Religion frei machen kann.** Doch auch respektiere ich in gleichem Maße die, die in ihrer Religion glücklich werden – **allerdings endet aus meinem Verständnis von Humanismus heraus die Toleranz für eine Religion dort, wo diese Menschen unterdrückt oder in ihrer freien Meinungs- und Willensbildung behindert werden.** Wer es als Christ, Muslim, Jude oder anderer Religionsanhänger schafft, sich aus seinem Glauben heraus frei zu entwickeln und Anderen unvoreingenommen begegnet, der kann und darf nicht wegen seines Glaubens attackiert werden – sondern gehört mitten in unsere Gesellschaft.

Sehr wohl erkenne ich bei der zahlreichen Kritik am Islam viel fehlendes Fingerspitzengefühl. Dadurch, dass eine große Anzahl an Muslimen (gerade innerhalb des Gruppenzwangs ausgewählter Strömungen) bis heute aber (teils verständlich) dem Druck und den Warnungen vor Verdammnis oder der Verherrlichung der Aussicht auf das Paradies der Führungsspitze Folge leistet und sich in der Verheißung auf Prädestination sicher fühlt, kann zwischen der Religion Islam und seinen Gläubigen bedauerlicherweise zunächst einmal weniger differenziert werden als bei anderen Glaubensrichtungen.

Doch der Anspruch an mich als Kritiker von Religion muss es sein, diese Differenzierung bei allen Schwierigkeiten so gut wie möglich zu vollziehen. Nicht der Muslim ist Gegenstand meiner Kritik, solange er den Frieden sucht und Vereinbarungen der Menschlichkeit nicht missachtet. Ich persönlich wehre mich deshalb dagegen, mich dem Vorwurf auszusetzen, Religion und Person in gemeinsame Kollektivhaft zu nehmen. **Islamkritik ist und bleibt Religionskritik.** Und dass in der säkularen Szene (wie aber andernorts auch) aus solch einer fließenden Debatte heraus bewusst Grenzen ausgenutzt werden, um von dem eigentlichen Ansinnen geschmeidig in eine verallgemeinernde und auf platten Vorurteilen beruhenden Polemik um zu schweifen, um einfach und argumentationslos Schuld zuzuweisen oder der eigenen Unzufriedenheit Raum zu geben, ist für mich leider ebenso selbstverständlich wie der Umstand, dass aus mancher grenzenlos Tolerante aus mutloser Ehrlichkeit zu Problemen schweigt, die offensichtlich sind.

Religiöser (und politischer!) Extremismus ist nicht hinnehmbar, Religion (und Ideologie) muss kritisiert werden können – unabhängig welcher Ausrichtung, aber abhängig ihres aufklärerischen Fortschritts. Doch der Mensch an sich muss davon ausgenommen bleiben, wenn er seinem Glauben in verantwortungsvoller Weise gegenüber sich und der Gesellschaft nachzugehen versucht. Schon allein deshalb zwingt eine humanistische Lebensweise eigentlich zu einer Ausgeglichenheit – besonders auch in der Politik.

Die Freiheit zur politischen Einstellung bleibt gewahrt, wenn ich allseits verlange, weder zu dramatisieren, noch zu verharmlosen. Ob damit schlussendlich eine Einstellung im Sinne des Humanismus eher linke oder rechte Züge annimmt, sollte ob der eingefahrenen Eindimensionalität unseres politischen Denkens ohnehin nachrangig sein. Und so erwarte ich exemplarisch, dass sich seriöse Islamkritik – auch und gerade aus der säkularen Szene – auf dieses gemeinsame Minimum einigt. Fakt ist jedoch auch: In jeder Diskussion wird es die geben, die für sich Profit aus Profilierung schaffen wollen. Und so, wie eine Religion anfällig bleibt, ihre Schriften nicht exegetisch zu relativieren, darf ein Säkularismus sich nicht hingeben, unbestritten streitige Schriften aus den eigenen Reihen unreflektiert stehen zu lassen. Die Verführung mag da sein, aus Darwin weiterhin nur eine Lehre der Rassen abzuleiten. Doch das wäre tatsächlich eine „Simplifizierung“. Lege ich aber das Maß an oben ausgeführten Bedingungen an, so bleibt für mich keine Erkenntnis über auffallend oder überdurchschnittlich ausgeprägten und strukturierten Rechtspopulismus in der säkularen Szene.
